

Christkönigsfest
St. Pantaleon, 29.11.2009

„*Mein Reich ist nicht von dieser Welt*“ (Joh 18, 36), haben wir soeben von Jesus Christus im Evangelium der heutigen Hl. Messe gehört. Und wir sagen dazu: Dank sei Gott! Es ist uns eine wahre Freude, aber auch – angesichts wiederholter leidvoller Geschehnisse in der Geschichte - eine Erleichterung, dass das Reich Jesu Christi, d. h. die Kirche, der Glaube, die Religion, nicht von dieser Welt sind, dass sie keine politische Institutionen, keine bloß diesseitigen Erscheinungen sind. Das Reich Jesu Christi, die Kirche, strebt keine weltliche Macht an, die Kirche ist im Grunde nichts anderes als nur das Zelt Gottes, das vom Himmel herabgekommen ist (vgl. Offb 21, 2) und bei uns aufgeschlagen wurde, damit wir, so lange wir noch auf Erden weilen, einen Hauch von Ewigkeit atmen können. Nicht, dass wir lauter menschliche Ereignisse, Erlebnisse und Geschehnisse aus den Augen verlören, dass wir letztlich von oben kommen und nach oben erstreben. „*Unsere Heimat ist im Himmel*“, erinnert uns der Hl. Paulus (Phil 3, 20). Wir sind zwar irdische Geschöpfe, sind Bürger dieser Welt, uns interessieren und bewegen die Dinge dieser Welt, und zwar sehr, und es ist gut so, doch wir sind mehr als nur Bürger dieser Welt, wir sind und leben auf eine Zukunft hin, die nicht irdisch ist. Wir sind nicht für diese Erde erschaffen, so gut und bejahenswert diese Erde auch ist. Darum ist es für uns – die wir beiden Ordnungen angehören, der irdischen wie auch der übernatürlichen - , ein großes Geschenk und eine wahre Wohltat, schon jetzt, wo wir noch unten sind, einen Hauch von jener Ewigkeit einatmen zu dürfen, die unser harrt. Darum brauchen wir die Kirche so sehr, denn atmeten wir nicht schon jetzt etwas Luft aus der Ewigkeit, lebten wir nicht in der Wahrheit unserer selbst, denn wir sind ja von Natur aus nach oben ausgerichtet. Eine derartig grundlegende Unwahrheit würde verheerende Konsequenzen mit sich bringen, wie die gegenwärtige Weltlage offen zeigt: wenn der Mensch die Ewigkeit aus den Augen verliert, lebt er eindimensional und befindet sich in einer Sackgasse, und irgendwann kommt der große Knall. Das Zelt Gottes unter den Menschen –die Kirche! – das ist es, was uns das Himmlische näher bringt: ihre Gegenwart, ihr Wort, ihre Hinweise, ihre Verkündigung, lassen uns erkennen, dass es mehr gibt, als das, was die leiblichen Augen sehen können, wie auch, dass ein Leben ohne die Öffnung zum Göttlichen zu kurz griffe, unvollständig bliebe. Die Kirche – d. h. das Reich Gottes auf Erden - bringt uns aber auch noch ein Weiteres nah, nämlich, dass diese Welt, in der wir leben, in einer direkten Verbindung mit der Welt von oben steht. Das ist eine sehr, sehr wichtige Erkenntnis, auch und besonderes für die Würdigung und für die Gestaltung unseres ganz normalen Lebens auf

Erden. Sie macht uns klar, dass das Irdische und das Göttliche zwar zwei verschiedene Realitäten sind, dass sie dennoch nicht so getrennt sind, dass sie nichts miteinander zu tun hätten. Wie ist das zu verstehen? Wenn mir ein zwar unzureichender, doch, wie ich finde, aufschlussreicher Vergleich erlaubt wird, dann würde ich sagen: Das Göttliche und das Irdische verhalten sich im Menschen ungefähr so, wie die Sonne und die Erde miteinander umgehen. Sie sind verschieden, doch sie stehen augenfällig in einer direkten Beziehung zueinander. Worauf die Sonne fällt, da ist es schön, da blüht es, da lässt man sich gerne nieder, da gibt es Leben, und die Vögel des Himmels nisten am liebsten an den Ästen der Bäumen, die von der Sonne geküsst werden. Wo die Sonne hingegen nicht scheint, da ist es trübe und dunkel, da blüht wenig, da ist Dürre, kalt und öde. Das bedeutet, dass Himmel und Erde, Übernatürliches und Irdisches, Weltliches und Religiöses tatsächlich miteinander zu tun haben, allerdings nur in der Weise, wie die Sonne auf die Erde wirkt: sie erwärmt sie. Erde und Sonne sind und bleiben Zweierlei, sie vermengen sich also nicht, doch die Sonne macht den Acker fruchtbar. Eine Welt ohne Gott ist dürre, grausam, ungerecht, eine Welt auf Gott hin hingegen entwickelt sich zu ihrer Bestform. Gott gibt dem Acker Glanz, Wärme, Fruchtbarkeit.

„*Mein Reich ist nicht von dieser Welt*“ (Joh 18, 36). Wie soll man das verstehen? Wie ist nun das Reich Gottes? Und - wo ist es angesiedelt? Das Reich Gottes, meine lieben Schwestern und Brüder, befindet sich im Himmel. Das Reich Gottes ist das Zuhause Gottes, es ist das Milieu, in dem Gott lebt. In diesem Reiche erlebt Gott sein beglückendes und alles erfüllendes Dasein in voller Länge und unauslotbarer Tiefe, wenn ich das so ausdrücken darf. In diesem Reich fließt die Liebe unaufhörlich, blüht das Schöne, und Beglückung ohne Ende wird erfahren. In der Präfation der heutigen Hl. Messe wird ein wenig von der Verfasstheit dieses Reiches berichtet, wenn es dort heißt, dieses Reich sei „*das Reich der Wahrheit und des Lebens, das Reich der Heiligkeit und der Gnade, das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens*“. Diese Eigenschaften – man kann auch von den Merkmalen des Reiches sprechen – sind allerdings kein Sondergut für den Himmel; sie sollen vielmehr in die Erde vordringen und das Weltliche und Irdische beleben und beseelen. Das Reich Gottes ist zwar im Himmel zu Hause, es will jedoch auf die Erde ausstrahlen. Wir fragen uns: ist das möglich? Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, das ist möglich, weil Himmel und Erde keine abgeschotteten Welten sind, die nichts miteinander zu tun hätten. Der Hauch von Ewigkeit, von dem wir vorhin sprachen, öffnet den Himmel für die Menschen auf Erden. Gott hat sich nicht in die Höhen des Himmel zurückgezogen, hat der Schöpfung nicht den Rücken gekehrt. Wie damals bei der Taufe Jesu, als sich der Himmel öffnete und der Geist Gottes in

der Gestalt einer Taube zu hören war: „*Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe*“ (Vgl. Lk 3, 22), so öffnet sich der Himmel immer wieder neu und macht uns darauf aufmerksam, dass dieses Reich Gottes sich in den Niederungen unseres irdischen Lebens – in Familie, Beruf und Gesellschaft - ausbreiten möchte.

„*Mein Reich ist nicht von dieser Welt*“ (Joh 18, 36). Und doch will das Reich Gottes, wie soeben festgestellt, vom Himmel aus auf die Erde strahlen, und hier unten eine Atmosphäre ermöglichen, die ein Abglanz des Reiches Gottes im Himmel sein kann. Ein „*Reich der Wahrheit und des Lebens, ein Reich der Heiligkeit und der Gnade, ein Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens*“. Das wünscht sich Gott für den Menschen, denn das bekommt uns gut, und nichts will Gott lieber, als dass es dem Menschen gut geht. Wenn es so ist, dann muss es doch möglich sein, dass die Atmosphäre des Reiches Gottes in unserer ganz konkreten Welt, d. h. in der Welt unserer Familie, unseres Berufes, unserer gesellschaftlichen Beziehungen aufscheint. Und ich frage Sie: Möchten Sie das nicht auch für sich? Das wäre schön! Vor allem aber würde es Gott sehr erfreuen. Und Sie selber würden am direktesten davon profitieren. Denn, auf wen die Sonne des Reiches Gottes fällt, der leuchtet, der blüht auf, der hat den Sinn des Lebens gefunden, in schwierigen Situationen kann er sogar, wenn nötig, über sich selber lachen, er hat Humor und nimmt die Probleme des Lebens nicht so dramatisch, dass ihm die Luft wegbleiben müsste. Die Frage ist: Und wie bewerkstelligt man dies? Wie schafft man das? Ganz einfach, meine lieben Schwestern und Brüder. Wer sich in der Sonne erwärmen möchte, muss an die frische Luft gehen und die Sonnenpartien aktiv suchen. Man muss auf die Kirche also hören, die, wie bereits gesagt, das Zelt Gottes ist, das vom Himmel herabgekommen ist. Sie weiß vom Himmel Bescheid.

Wir fassen zusammen: Um die Merkmale des Reiches Gottes in der eigenen Person aufscheinen zu lassen, muss der Christ seinen Lebensstil nach dem Modell auszurichten versuchen, das Jesus uns mit seinem eigenen Leben vor Augen geführt hat. Das bedeutet, er muss das Evangelium einmal und wieder einmal lesen und betrachten, und schließlich muss er versuchen – innerhalb der eigenen, begrenzten Möglichkeiten – danach zu leben. Dass ihm dann bei der Gestaltung seines Lebens der Ratschlag und die geistliche Begleitung eines Priesters eine große Hilfe sein kann, ist einsichtig. Wie gut haben wir es in unserer katholischen Kirche, die uns die Möglichkeit der geistlichen Leitung bei einem Priester des eigenen Vertrauens stets zur Verfügung stellt, und zwar sowohl im Sakrament der Buße wie auch in einem seelsorglich-persönlichen Gespräch. Dass alle drei Priester in dieser Gemeinde Ihnen dafür von Herzen gerne zur Verfügung stehen, dürfte Ihnen nicht unbekannt sein. Herzliche Einladung! Eins steht auf jeden Fall fest: Wenn ein Christ sich entschließt, sein

eigenes Leben nach dem Evangelium zu gestalten, dann hat das Reich Gottes in ihm buchstäblich Einzug gehalten und das Wort Jesu aus dem Lukasevangelium hat sich bewahrheitet: „*Das Reich Gottes ist mitten unter euch*“ (Lk 17, 21). Jedes Mal also, wenn ein Christ sich entscheidet, gezielt und bewusst nach dem Evangelium zu leben, geht in unserer irdischen Welt ein Licht auf, und das Angesicht der Erde wird heller. Und so werden die Christen, die diese Entscheidung treffen, zu Leuchttürmen für diejenigen, die nach dem Sinn des Lebens noch suchen und von der wunderbaren Vision Gottes für den Menschen noch nichts erfahren haben. Und ich frage Sie, meine lieben Schwestern und Brüder, und ich frage mich selber: Wollen wir Jesus helfen, dass seine Vision für die Menschen bekannt wird, indem wir uns darum bemühen selber danach zu leben? Kann nicht sein, dass Jesus selber uns in dieser Stunde ins Ohr zuflüstert: „*Lebt so, dass die Menschen sich von eurem Verhalten angezogen fühlen und sich in der Folge für den Glauben interessieren*“.

Wie wäre es, meine lieben Schwestern und Brüder, wenn wir heute den Entschluss fassten, uns bewusst aktiv zu bemühen, in der eigenen Person die Merkmale des Reiches Gottes zum Vorschein kommen zu lassen, d. h. gezielt aus dem Geist des Evangeliums zu leben? Wir würden Gott eine riesengroße Freude machen, unserer Umgebung würde es auf alle Fälle viel besser gehen, und wir würden buchstäblich aufgehen, denn das Königtum Christi wäre dann in uns eingerichtet. Das wünsche Ihnen von Herzen, vor allem aber bitte ich Gott in dieser Stunde auf die Fürsprache seiner Mutter Maria darum, dass es so sei.

Amen.